

ßung des Umlandes im Zuge des Ausbaus von Dom und Domburg sowie der sich anschließenden Stadtwerdung Paderborns – steht gerade noch am Anfang.

Summary

Whilst settlement west of Paderborn is generally characterised by numerous remains dating from the Iron Age to the Roman Imperial period and up to the Middle Ages, the area to the east of the city has up to now hardly been examined archaeologically. Prompted by construction in the area of the »Windpark Benhausen Süd«, medieval settlement remains have now come to light which can be associated with the settlement of Marsfelde, first recorded in 1024 and eventually abandoned sometime in the 12th or 13th century.

Samenvatting

Terwijl het gebied ten westen van Paderborn talrijke vindplaatsen met nederzettingen uit de ijzertijd, Romeinse tijd en middeleeuwen kent, is het gebied ten oosten van de stad nog nauwelijks onderzocht. Hier zagen in het

kader van de ontwikkeling van het »Windpark Benhausen Süd« nederzettingssporen uit de middeleeuwen het daglicht. Ze zijn te relateren aan de in 1024 vermeldde en in de loop van de twaalfde/dertiende eeuw verlaten nederzetting Marsfelde.

Literatur

Josef Rohrbach, Die Paderborner Feldmark. Flurnamen und Flurgeschichte. Schriftenreihe des Paderborner Heimatsvereins 1 (Paderborn 1963). – **Hans-Christian Klose (Hrsg.)**, 700 Jahre Benhausen 1283–1983 (Benhausen 1983). – **Albrecht Jockenhövel (Hrsg.)**, Mittelalterliche Eisengewinnung im Märkischen Sauerland. Archäometallurgische Untersuchungen zu den Anfängen der Hochofentechnologie in Europa. Münstersche Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie 7 (Rahden/Westfalen 2013).

»Blick unter das Paradies« – neue Erkenntnisse zum Paderborner Dom und seinem Friedhof

Sveva
Gai

Mittelalter

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Im Jahr 2017 wurden die Ausgrabungen am Domplatz im Rahmen der Neugestaltung des gesamten Areals südlich der Kathedrale fortgesetzt. Obwohl es sich weiterhin nur um kleine Eingriffe handelte, die nur einen Bodenabtrag bis zu max. 0,70 m erforderten, machten sie archäologische Untersuchungen der Stadtarchäologie notwendig. Insbesondere die Errichtung einer Rollstuhlrampe als Zugang zum Dom war der Anlass, diesen durch die Ausgrabungen der vergangenen Jahre nicht untersuchten Bereich des Domes näher zu betrachten.

Die Paradieshalle bildet einen weiten, hohen Raum, den man vom Domplatz betritt, bevor man durch den südlichen Haupteingang, das Paradies-Portal, in die Kathedrale hineinkommt. Es handelt sich um einen einjochigen

Raum, mit schwerem, zwischen Schildbögen eingespanntem Kreuzgratgewölbe. Zwei breite, hohe Rundbögen – durch eine wuchtige, 1860 komplett erneuerte Mittelsäule mit schmucklosem Würfelkapitell getrennt – vermitteln im Süden den Zutritt zur Halle.

Da keine schriftlichen Nachrichten vorliegen, kann die Paradieshalle nur anhand von stilistischen Details in die Mitte des 12. Jahrhunderts datiert werden, als der Bischof von Paderborn, Edelherr Bernhard I. von Oese, nach dem Brand des Jahres 1133 den Dom wieder errichten ließ. Anhand von architektonischen Details konnte die Paradieshalle als das letzte Glied interpretiert werden, das nach der Vollendung des Doms an das südliche Portal angefügt wurde. Im 13. Jahrhundert erfolgte dann der Einbau des Paradies-Portals mit

seinem reichen Skulpturenschmuck (Abb. 1). Der verhältnismäßig große Anbau an den Paderborner Dom diente dem obersten Gerichtsherrn der Domfreiheit – dem Domdechanten – als Gerichtsstätte. Die heutige Paradieshalle ist das Resultat von grundlegenden Sanierungen und Veränderungen, die Arnold Güldenpfennig, 1856 zum Dombaumeister ernannt, im Jahre 1859 durchführen ließ. So wurden die ursprünglich längere Vorhalle, die aus zwei etwa gleich großen Jochen bestand, um ein Joch gekürzt und die südliche Fassade mit dem architektonisch reich gegliederten Giebel völlig neu gestaltet.

Die Öffnung der Fläche südlich der Halle legte direkt unter der Pflasterung den Grundriss des Mitte des 19. Jahrhunderts abgerissenen und entfernten Joches frei, dessen Fundamente aus in Kalkmörtel gesetzten Kalksteinen bestehen (Abb. 2 und 3). Man kann davon ausgehen, dass die Paradieshalle schon bei ihrer Gründung diese längere Ausdehnung hatte, dass sie also vom Anfang an doppelt so lang war und durch die Jahrhunderte diesen Grundriss behielt. Die Umbauten von Güldenpfennig und die neue Westfassade griffen mit ihren Wandpfeilern tief in die alte Bausubstanz ein und erschweren eindeutige Aussagen zur Bauabfolge. Der Verlauf der West- und der Ostwand beider Joche und das gleiche Mauerwerk der Fundamentierung sprechen aber dafür, alles der gleichen Bauphase zuzuschreiben.

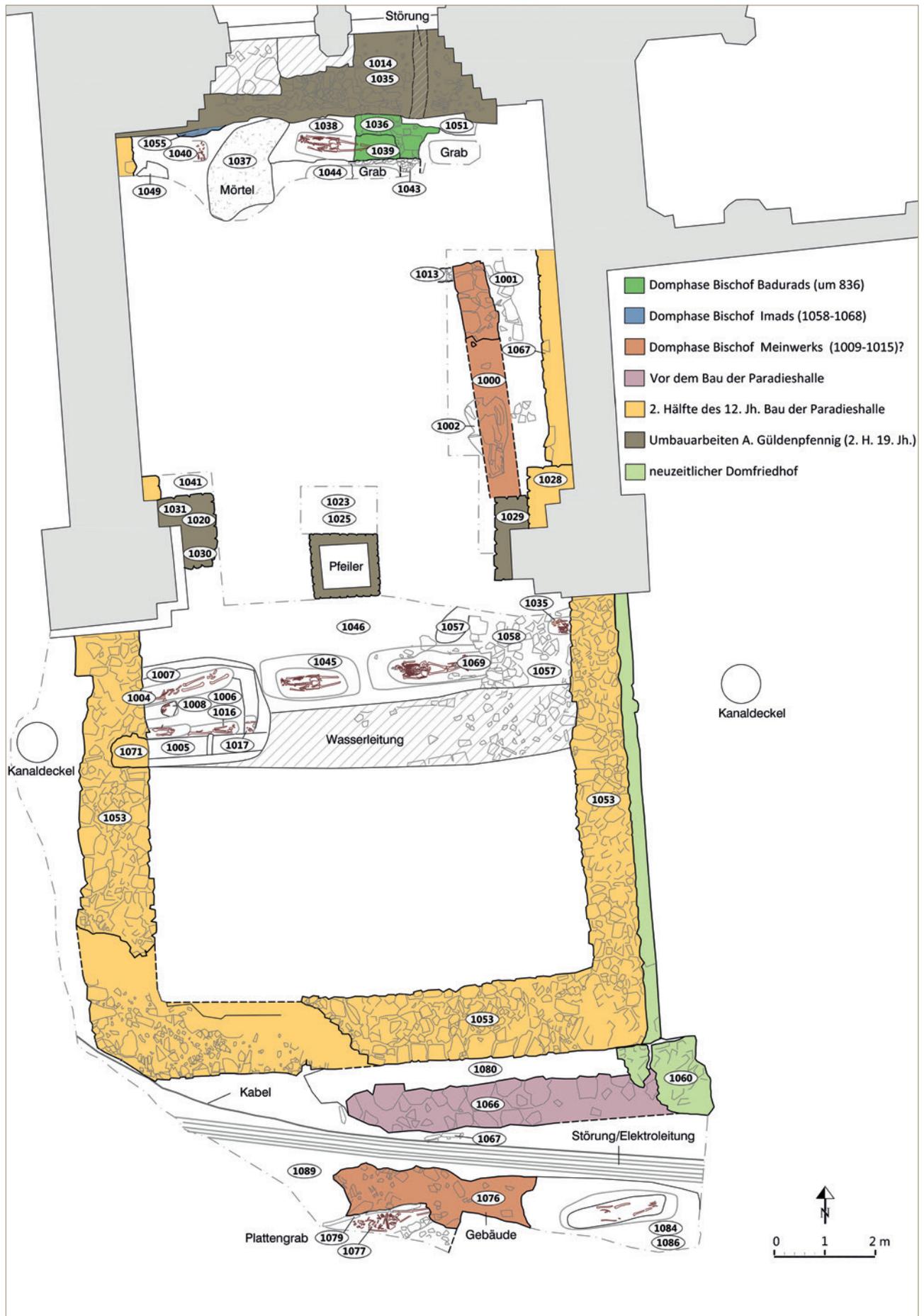


Abb. 1 Blick von Süden in den Innenraum der Paradiesvorhalle (Foto: EggensteinExca/R. Gündchen).

Mehrere Gräber sind innerhalb der Paradieshalle und südlich davor zutage gekommen. Die Paradieshalle war bei den höheren Gesellschaftsschichten, die sich den begehrten Platz in Kirchnähe leisten konnten, besonders begehrt. Schon bei den ersten Sanierungsar-



Abb. 2 Drohnenaufnahme des Grabungsareals mit dem freigelegten zweiten Joch der Paradiesvorhalle (Foto: EggensteinExca/R. Gündchen).



beiten nach dem Krieg hatte man drei Gräber im Mittelpunkt des Raumes bzw. unter dem Scheitel des Gewölbejoches gefunden. Drei weitere West-Ost-orientierte Gräber wurden jetzt beim Verlegen der Elektroleitung direkt südlich des Domeingangs entdeckt (Abb. 3). Das nördlichste zeigte eine Grabeinfassung aus Kalksteinen, in der das vollständig erhaltene Skelett in Rückenlage lag. Südlich von diesem befand sich das zweite Grab, ebenfalls ein Plattengrab mit einer flach verlegten Bodenplatte, und östlich die dritte Bestattung.

Zwei weitere Gräber befanden sich zentriert auf den Domeingang in der südlichen Hälfte der Paradieshalle. Hier handelt es sich um Sarggräber, bei denen die dunklen Spuren – um das Skelett noch sichtbar – und einige Eisennägel von dem vergangenen Holzsarg zeugen.

In noch größerer Tiefe, bei einem Verbindungsschacht südlich des westlichen Pfeilers, kamen vier weitere Sargbestattungen zum Vorschein, die zum Teil übereinanderlagen. Die drei Gräber im Westen waren durch das Westfundament der Paradieshalle geschnitten und müssen also eindeutig älter sein (Abb. 4). Das vierte, nur zur Hälfte erhaltene Grab befand sich im Osten: Auch dieses wurde von der Fundamentmauer der Ostwand der Paradieshalle geschnitten (Abb. 3). Wenn die Annahme einer einheitlichen Gründung der Paradieshalle auf ihrer gesamten Länge über zwei Joche Bestätigung findet, wurden die von der Fundamentmauer geschnittenen Gräber vor der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts angelegt.

Bei der Erweiterung der Grabungsfläche außerhalb der Paradieshalle wurden zwei weitere Plattengräber freigelegt. Die Körper liegen in rechteckigen Steinsärgen, die aus großen, ohne Mörtel aneinandergefügt Kalksteinplatten bestehen. Plattengräber stellen eine Bestattungsart dar, die bis ins 12. Jahrhundert datiert werden kann. Sie kommen auch in den älteren Phasen des Domfriedhofs vor, wie z. B. hinter der Domkrypta, und sind auch aus anderen Grabkontexten bekannt.

Beide Bestattungsformen, die Plattengräber südlich der Paradieshalle und die von deren Fundamenten gestörten Gräber, liefern einen Beleg dafür, dass der Domfriedhof sich im Hoch- und Spätmittelalter auch südlich und westlich des Domes erstreckte, so wie es anhand der früheren Eingriffe der 1970er-Jahre im Rahmen der archäologischen Untersuchungen Wilhelm Winkelmanns schon vermutet wurde. Das entspricht keineswegs dem spä-

teren Friedhof kurz vor seiner Aufgabe, der sich auf mehreren ikonografischen und planischen Abbildungen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nur bis zu Ostwand der Paradiesvorhalle ausdehnte.

Weitere Mauerstrukturen, die eventuell der Bauphase Bischof Meinwerks zugeschrieben werden können, wurden südlich der Paradieshalle, parallel zu ihr freigelegt. Eine Mauer verlief zu dieser ersten in rechtem Winkel. Diese Mauerreste deuten auf Gebäude südlich der Paradieshalle hin, über deren Größe und Funktion aufgrund der kleinräumigen archäologischen Untersuchung keine Aussagen gemacht werden können.



Abb. 3 (linke Seite) Plan des Grabungsareals mit den Mauer- und Grabbefunden (Vermessung: EggensteinExca/R. Gündchen; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/O. Heilmann).

Abb. 4 Die durch die westliche Fundamentmauer der Paradieshalle geschnittenen Gräber (Foto EggensteinExca/R. Maythka).

Eine glatte Mauer verläuft an der Außenseite der östlichen Wand der freigelegten Vorhalle. Es handelt sich um eine moderne Verblendung und lässt sich in Verbindung mit der letzten Gestaltung der östlichen Friedhofsmauer bringen, die bis zu der Auflösung des Friedhofs im Jahre 1810 bestand. Ein mächtiges Pfeilerfundament sitzt an der Südostecke des freigelegten südlichen Jochs der Paradieshalle, das ebenfalls zu dieser letzten Friedhofsgestaltung gehörte.

Das Verlegen einer neuen, etwas tieferen Wasserleitung direkt vor dem Eingang zum Dom, an der Nordseite der Paradieshalle, ermöglichte nicht nur das Freilegen der erwähnten Gräber, sondern führte noch zu weiteren



Abb. 5 Mit roter Farbe hinterlegt ist die Südwestecke des Westquerhauses der Domphase Bischof Badurads (um 836). Sie wird von späteren Gräbern zum Teil gestört (Foto: EggensteinExca/T. Evers).

interessanten Erkenntnissen. Das Grab im Osten greift in eine aus Kalksteinen bestehende Mauerstruktur ein, die auf die südwestliche Ecke eines Raumes hindeutet (Abb. 5). Es handelt sich hierbei mit hoher Wahrscheinlichkeit um die vermutete, aber bisher noch nicht belegte Südwestecke des Westquerhauses des Domes. Dadurch wird die Interpretation von Uwe Lobbedey gestützt, es handle sich hierbei um eine Bautätigkeit Bischof Badurads, der um 836 ein Westquerhaus mit Umgangskrypta an den vorhandenen Dom des 8./9. Jahrhunderts – an die *ecclesia mirae magnitudinis* – ansetzen ließ, als die Reliquien des heiligen Liborius von Le Mans nach Paderborn übertragen wurden.

Ein weiterer Beleg, der die Lobbedeysche Phasenabfolge der Vorgängerbauten des Paderborner Domes unterstützt, wurde unterhalb der Domwand an der westlichen Seite des Domportals freigelegt (Abb. 3): Hier zeigte sich ein ganz anderes Mauerwerk, bestehend aus großen, grob behauenen Kalksteinen, von denen zwei unterhalb des Fundamentes des heutigen Domes sichtbar wurden. Sie stellen die Südwand des kurzen Westquerhauses dar, das zu der Bischof Imad zugeschriebenen Domphase (1058–1068) gehörte. Der Dom, der unter Bischof Imad errichtet wurde, hatte – wie auch der heutige Dom – seinen Haupteingang von Süden her.

Summary

Prior to the construction of a wheelchair ramp at the southern entrance to Paderborn Cathedral, the area of Paradise Hall was archaeologically examined. This brought to light a previous ground-plan of the second bay of this building which had stood adjacent to the Paradise Portal in the south. Several other walls that had belonged to predecessor buildings dating from the 9th and 11th centuries were also uncovered. Whilst numerous burials, which had been disturbed when the foundations were laid for the hall, point to the size of the medieval graveyard, a number of graves inside Paradise Hall attest to its function as a place of burial.

Samenvatting

In verband met de aanleg van een rolstoelhelling voor de zuidingang van de Dom is het gebied van de Paradijshal archeologisch onderzocht. Hierbij kwam de omtrek van het tweede travee van dit bouwwerk aan het daglicht, dat aansloot op de zuidzijde van het Paradijshalportaal. Ook zijn diverse muren blootgelegd, die aan negende- tot elfde-eeuwse voorgangers van de Dom toegewezen kunnen worden. Terwijl door de funderingen van de Paradijshal oversneden graven de omvang van het middeleeuwse kerkhof laten zien, benadrukken binnen de fundering gelegen bijzettingen het gebruik van de hal als begraafplaats.

Literatur

Wilhelm Tack, Die Paradies-Vorhalle des Paderborner Domes und die Wallfahrt nach Santiago de Compostela. *Alte und Neue Kunst im Erzbistum Paderborn* 8, 1958, 27–62. – **Uwe Lobbedey**, Die Ausgrabungen im Dom zu Paderborn 1978/80 und 1983. *Denkmalpflege und Forschung in Westfalen* 11 (Bonn 1986). – **Klaus Hohmann**, Der frühere Domfriedhof. *Die Brücke* 129, 1/2016, 8–10.